



Abend

Zeitung.

184.

Sonnabend, am 2. August 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler (Eb. Hell).

Der Ring.

Alles das, was der Gedanke
Eines Menschen nicht ermißt,
Dessen Anfang, End' und Schranke
Für ihn unbegreiflich ist,
Kennt er rund, denn wie man's wende,
Nirgend hat das Rund ein Ende.

Rund sind alle Sternenbahnen,
Rund der eh'rne Ring der Zeit,
Rund die Schöpfung, die wir ahnen,
Rund der Kreis der Ewigkeit;
Das Unendliche zu denken
Kann uns nur das Runde lenken. —

Darum ist denn auch das runde
Sinnbild der Unendlichkeit
Als Symbol dem heiligen Bunde
Keiner Liebe nur geweiht;
Denn dem endlos runden Zeichen
Soll der Bund der Seelen gleichen.

Robert Blum.

Alphonso de Mortara.

(Fortsetzung.)

Der Morgen des folgenden Tages brach an. Das gedankenschwere Haupt auf die Brust gesenkt, schritt Philippo d'Astorgas nach einer durchwachten Nacht in seinem Schlafgemach auf und nieder, als ein Pochen an seiner Thür das Blut in sein Gesicht

trieb. Er eilte, den Riegel zurückzuschieben, doch zitterte seine Hand bei dem leichten Geschäfte; sein Bruder Geiseros trat herein.

Du bist's? warum so früh? fragte er ihn verstört.

Ich konnte nicht schlafen, — erwiderte Jener — spare dieß spöttische Lächeln, ich sehe, es ist Dir nicht besser gegangen.

Ich sah manches Schlachtfeld und ohne Grauen, — antwortete Philippo — doch drückte mich stets die Lust eines Sterbehauses, und überdieß war die Nacht schwül; Dich aber foltert, ich wollte darauf schwören, eine Knabenangst! Der Wetter? nicht so? Ich sah Dich weiß werden, als er den Dolch zog. Gut, daß die Vasallen eben der rührenden Tragödie zuschauten, sonst wäre es um die Achtung für den neuen Gebieter gethan gewesen.

Das duldete ich von meinem Vater nicht, frecher Hube! rief Geiseros wüthend und fuhr nach der linken Hüfte; sie war leer.

Aus Philippo's dunklen Augen sprühten Flammen, doch bald sprach er gefaßt: Warst Du bewaffnet, hätte ich eine Probe nicht gewagt, die zu Brudermord führen konnte; jetzt weiß ich, was in diesem Punkte auf Dich zu halten ist.

Auch auf Geiseros Antlitz war die Flamme des Zornes schnell verweht, doch blieb ein bitterer Groll zurück; ernst antwortete er: Damit solche Mißverständnisse nicht wiederkehren, ist es Zeit, daß ich mich

gegen Dich erkläre. Du scheinst Dein Verhältniß zu mir ganz zu verkennen und Dich mehr als Herrn und Vormund, denn als meinen Bruder anzusehen. Ich aber fühle jetzt Kraft und Liebe zur Freiheit in mir, und den unwiderstehlichen Trieb, jedes Joch abzuwerfen, zumal wenn es mir Einer auslegen will, den ich in keiner Beziehung über mich stellen kann.

Ein erzwungenes Lächeln zuckte um den Mund des Getadelten, als er erwiderte: Der junge Adler will zeitig zur Sonne flattern; doch wozu das Alles? Der Anfang Deiner Rede ist so seltsam, daß ich auf den Schluß begierig bin.

Run denn, — sprach immer wärmer Geiseros — ich mag nicht länger Dein Verbündeter seyn; meine Ehre, mein Herz sträuben sich gegen Deine Thaten. Dein Verfahren gegen Alphonso ist eben so ungerecht als unsinnig und muß uns an den Rand des Verderbens führen; der zu straff gespannte Bogen bricht; wer durch solche Mittel zum Ziele will —

Schaut doch endlich das Lamm aus der Löwenhaut! — schaltete Philippo spottend ein — Nur weiter!

Jetzt habe ich zum letzten Mal den Bruder ertragen! — rief Geiseros flammend roth — das nächste Mal antwortet der Kastilianer.

Er schien eine Entgegnung abwarten zu wollen, endlich fuhr er ruhiger fort: Was ist Alphonso's Verbrechen? Ein Zwiespalt mit Dir lud des Vaters ersten Zorn auf ihn, jagte ihn in die Verbannung. Du wirst sagen: er konnte zurückkehren, durch demüthige Abbitte und Reue in Thranen Verzeihung erwerben; ich kann ihn nicht tadeln, daß er's unterließ, wenn ich mich an seine Stelle denke. Daß er, arm und verstoßen, nun seinen eigenen Weg einschlug und statt ein Hoffschranz am Frauenhose der Königin zu werden, dem Banner des Prinzen d'Austria folgte, ist natürlich und eines Edelmannes würdig; daß aber dieser große Mann seines Vaters Todfeind war, wußte er so wenig als wir, und es war ein Unglück für ihn, welches sein wachsamere Feind wohl zu nützen wußte.

Bist Du zu Ende? — unterbrach ihn Philippo ungeduldig — Natürlich, der warme Vertheidiger muß es ja vergessen, daß jener große Mann, wie er den abenteuerlichen Prinzen nennt, die Fahne des Aufstuhrs aufpflanzte und der Gemahlin seines Vaters, der rechtmäßigen Regentin des Landes, in der eigenen Hauptstadt Gesetze schrieb. Wenn Alphonso erzählt auch des Vaters dringende Ermahnungen

verachten durste, so mußte doch der Ehre Stimme ihn von dieser Bahn zurückrufen; Treue dem Könige ist des Spaniers erste Tugend und glänzte Jahrhunderte unbesiegt im Hause der Mortara.

Es meinten Viele, die Deutsche, die gar kein Herz hat zum edelsten Volke der Erde, gehöre nicht auf diesen Thron, — entgegnete Geiseros. — Prinz Juan folgte nur der allgemeinen Stimme, als er den übermüthigen Mönch, den frechen Günstling, den Ausländer aus dem Reiche trieb. Doch wozu darüber streiten; nur eine Frage noch, eine wichtige, Philippo! bei der Ehre unsers Hauses, antworte wahrhaft! Hat Alphonso nie an seinen Vater um Verzeihung geschrieben? — Du schweigst? Heiliger Gott! soll ich's von einem Astorgas glauben?! Nein, antworte mir nicht! ich muß ja auch schweigen, schweigen, weil ich ein Astorgas bin. Doch solch ein Geheimniß sollte des Vaters seiner Blick nicht aufspüren? Das hoffst Du selbst nicht, Du müßtest denn ein Mittel finden, ihn heute noch nach Italien zurückzusenden; denn wahrlich, sehr zur Unzeit hat er's verlassen.

Trotz allem Kampfe verriethen Philippo's Züge Unruhe und Scham; er schritt ein paar Mal heftig durch's Gemäch und rief dann, vor dem Bruder stehen bleibend: Ich wiederhole es, wozu das Alles?! Du hast nur von geschenehen, nicht zu ändernden Dingen gesprochen und bis jetzt den weisen Rath zurückgehalten, den Du eronnen!

Er ist einfach, und Klugheit und Billigkeit gebieten Dir, zu folgen, — antwortete Geiseros. — Gib freiwillig, was Du sonst gezwungen wirst, zu geben, vergleiche Dich auf die Art, die der Oheim befohl, dann ist der Friedensfister Rosario beruhigt, der Vetter theilt nur ein Dritteltheil seines Eigenthums mit unserer Schwester, und da Eigennuß ihm fremd ist, greift er gewiß nicht die Rechte des Schwagers an, selbst wenn Prinz Juan, sein Gönner, an's Ruder des Staates gelangt.

Frieden! mit ihm? nimmermehr! — rief heftig Philippo — Ich weiche nicht einen Zoll breit zurück von dem, was ich so mühsam errungen, mit mancher Entwürdigung errungen habe; das Testament schließt ihn ganz aus; an das, was ein Kranker im Paroxismus gefaselt, bin ich nicht gebunden; der Vater muß schweigen!

Philippo! — sprach jetzt der jüngere Bruder finstler — ich kannte Dich als stolz, herrschsüchtig, rachsüchtig; es sind Fehler, aus Tugenden stammend, und

entehren nicht edles Blut; hat Alphonso so Dich beleidigt, räche Dich nach Ritterstätte; wie ist der häßliche Eigennuß Dir angefliegen?

Ha, Knabe! — brauste Philippo auf — wisse denn — er beugte sich an sein Ohr, seine Stimme bebte — unser Haus ist verarmt, diese Herrschaft schön, ich hätte wohl manches Opfer gebracht, sie mir zu erringen, aber — nicht einen Schelmenstreich begangen, nicht um die Schätze des Escorial, nicht um Spaniens Krone, nicht um das Göttergefühl der Rache an jenem Stolzen, Verhassten. Was ich gethan, geschah für einen höhern Zweck, doch das ist mein Geheimniß für jetzt.

Da Du es mit mir nicht theilen magst, gibst Du mir das Recht, selbstständig zu handeln, — sprach der Andere — hat Alphonso nach dem traurigen Austritte gleich das Schloß verlassen, oder —

Er ist noch hier, — antwortete Philippo — auf seinen Wunsch hat ihm der Kastellan das Gemach eingegeben, in dem sein Vater gekorben. Da diese aufgezwungene Gastfreundschaft mir schwer wird, so habe ich die Feierlichkeit schon auf die siebente Morgenstunde angeordnet; ich hoffe, nachher wird ihn hier nichts zurückhalten.

Weißt Du das so gewiß? — fragte Geiseros — wenn es ihm nun einfiel, sich wieder einzubürgern in seines Vaters Hause, wenn er nun, vom Vater belehrt, auf die Rechte pochte, die Dein Ritterwort ihm zugesichert. Wie Du das geben konntest, begreife ich nicht; es vernichtet Deine Ansprüche oder Deine Ehre.

Mache mich nicht toll! — zürnte Philippo — schon bereue ich die Mäßigung, mit der ich Dich so lange angehört. Die Weisheit, die Dir mit Arragons Lust angefliegen scheint, ließ Dich eine Hauptsache übersehen. Wenn ich das Versprechen verweigerte, war es um mein mühselig Werk gethan, das Testament wurde zurückgefordert, vernichtet und ich dem Hohne dessen preisgegeben, den ich demüthigen, vernichten muß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schnelligkeit der Dampswagen.

Wer die Schnelligkeit der Dampswagen von 40 bis 50 Fuß in der Secunde oder 2400 bis 3000 in der Minute mit der bisherigen Reise mit Pferden

vergleicht, kann sich, trotz der genauesten Angabe, dennoch keinen genauen Begriff von derselben machen. Ein Vergleich der verschiedenen folgenden Schnelligkeiten mag jene anschaulicher machen.

Die Extrapost macht in der Secunde . . .	7 Fuß
Körper, welche z. B. von einem hohen Thurme herunterfallen, machen in der Sec. . . .	15 "
Eine Krähe fliegt in der Secunde	32 "
Ein Dampswagen durchläuft in der Sec.	40 "
Eine große Welle	50 "
Ein Sturmwind	60 "
Ein Zug wilder Gänse macht in der Sec.	120 "
Die Schwalbe in der Secunde	123 "
Der Schall durchläuft in der Secunde	1040 "
Eine Kanonenkugel in der Secunde	1800 "
Die Rotation der Erde hat unter dem Aequator in der Sec. eine Schnelligkeit von	1427 "
Eine telegraphische Nachricht macht in der Secunde	3703 "
Die Erde durchläuft in ihrer Bahn in jeder Secunde	112,000 Fuß.
Der Komet des Jahres 1680 machte über anderthalb Million Fuß in der Secunde oder	74 Meilen,
in der Minute 4440 und in der Stunde	266,400 Meilen.
Das Licht macht in der Secunde	46,667 Meilen.

So kutschirt denn jetzt der Mensch mit einem kleinen Vorrathe von Kohlen und Wasser sechs mal so schnell als die Extrapost, um ein Viertel schneller als der Flug eines gewöhnlichen Vogels, und erreicht 30 bis 40 Procent des Fluges der schnellsten Vögel und 2 bis 3 Procent der Kanonenkugel. Und bei solcher Schnelligkeit ist das Reisen so bequem, daß man im Wagen die Zeitung liest, ohne Stöße zu fühlen, und die Schnelligkeit der Bewegung nur durch das Vorüberfliegen der Bäume und Berge abmessend.

J. W. Schmitz.

B e m e r k u n g.

„Wir haben keine großen Männer, keine erhabenen Geister mehr!“ schreien die kleinen Leute, die schwachen Geister; weil sie fremde Größe übersehen und ignoriren und im besten Falle aus dem Grunde, daß sie dieselbe nicht zu fassen vermögen.

J. W. Ldz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Köln.

(Fortsetzung.)

Was mich betrifft, so erhielt ich durch sie zuerst einen deutlichen Begriff von der englischen Bühne, und vorzüglich von Shakspeare's Othello, der ganz vorzüglich gegeben wurde, wie denn überhaupt auch bei kleinern Darstellungen meist Shakspeare eingeschaltet ward, z. B. der vierte Akt aus dem „Kaufmann von Venedig.“ Die Kenner gerietben darüber in den siebenten Himmel, die Spieler aber schwerlich in den Vorhimmel, da das Haus mehrmals so spärlich besetzt war, daß deutsche Schauspieler schwerlich gespielt haben würden. Hierbei jedoch muß man zum Lobe dieser Engländer etwas bemerken, was man bei Handwerkseelen wohl nicht wieder finden wird, nämlich daß die wackern Künstler bei fast leerem Hause mit derselben Liebe und demselben Eifer spielten, als ob die zahlreichste Versammlung zugehört hätte. Sie wagten es nicht, den Dichtersfürsten ihres Landes durch Vernachlässigung zu entwürdigen. Ob man bei Deutschen dieselbe Gewissenhaftigkeit gefunden hätte? Ich möchte zweifeln. Schließlich will ich noch die Namen der ehrenwerthen Schauspieler hersehen, die auf jeden Fall ein besseres Loos hier gefunden hätten, wenn die Kenntniß ihrer Sprache so verbreitet gewesen wäre, wie man für eine so bedeutende Handelsstadt wohl hätte annehmen können. Im „Kaufmann von Venedig“ machte Hr. Hughes den Shylok, Frau Simon die Portia, Fräulein Wilkes die Nerissa, Hr. Chalk den Antonio, die Hrn. Bennett, Grattan, Wingrove, Simon die übrigen Freunde des Kaufmanns. Die Frauen Hughes und Wingrove sind ebenfalls treffliche Schauspielerinnen, letztere überdies noch eine brave Sängerin.

Eine andere Merkwürdigkeit unserer Vaterstadt bildet das für Köln erworbene Gemälde, die Juden- trauer an den Wassern von Babylon, gemalt von Bendemann. Hält man unter dem Medicer Kosmus eine Handschrift oft höher als einen eroberten Schatz, so können wir das Bild noch höher halten; denn man sehe auf den Gedanken der Erfindung, die Anordnung und Ausführung des Ganzen wie des Einzelnen, so ist es ein wohl gelungenes Kunstwerk, das mit Ehren in einer Kirche, d. h. einer italienischen, neben einem anerkannten Meister seinen Platz behaupten würde. Ich bin zwar kein großer Freund von Lobhudeleien; aber da vorhandene Kunstwerke sich selbst bei jedem Anblicke am besten loben, so mögen hier noch einige Worte stehen über den würdigen Bildner und sein Bild. Der Künstler gehört der Düsseldorfer Schule an und hat, wie man sagt, kaum das zwanzigste Jahr zurückgelegt, ein Umstand, der alle Kunstfreunde mit Freude erfüllen muß; denn die Weihe des Genius muß vorzüglich in der Jugend sichtbar seyn, und sie ist es hier. An den Wassern sitzen, nach dem Propheten, und trauern über das zerstörte Zion die verschiedensten Lebensalter, in welchen man das gesammte heilige Volk sinnbildlich zusammensassen kann; in der Mitte ein Alter, mit der Hoheit eines Propheten, die eine Hand gefesselt, ihm

zu Füßen die heilige Veier, dem die Hoffnung der Wiederkehr in's Vaterland, aber nicht die Ruhe genommen ist. Ihm zur Rechten sitzt eine trauernde Mutter, auf dem Arme den Säugling, der einst mit unter denen seyn wird, die das Heiligthum und die Stadt erneuen. Wie ein alter Maler bei dem Opfer der Iphigeneia den Kopf des Vaters Agamemnon so kunstvoll verhüllte, so müssen wir auch unsern Maler loben, der uns nur das blonde an der Mutter lebende Hinterköpfchen zeigt, denn die Ruhe und stille Trauer würde seltsam zu dem Angesichte des Kindes, das an der Mutter noch keine Trauer fühlen kann, abgestochen haben. Links von dem Alten gruppiert sich eine schöne Jungfrau und ein Knabe, zwischen Kind und Jüngling. Alle diese Figuren bis auf das Einzelne in Gewand und Beiwerk sind von der höchsten Schönheit und sorgfältig ausgeführt. Im Hintergrunde ist die Stadt Babel mit ihren Wassern.

Neben Bendemann nennen wir nicht mit Unehren unsern braven Mitbürger, den Maler Meißter, über dessen Leistungen ich schon in meinem letzten Berichte mich ergossen. Der Meister nomine et omine hat wieder ein neues Bild vollendet, zu welchem vor einigen Wochen alle Kunstfreunde wallfahrteten. Die Anwesenheit Sr. königl. H. des Kronprinzen in den Rheinlanden begeisterte den Maler, und er stellte den geliebten Fürsten in Lebensgröße dar, wie er von der Parade wegreitet. Auf einem herrlichen Schimmel besetzt er den Vordergrund, und ihm zur Seite reiten in trefflicher Gruppierung der Pferde und Reiter Sr. Exc. der Hr. General v. Pful und der Stadt-Commandant Hr. Obrist Kellermeister von der Lunt. Den Hintergrund füllt das Deutzer Dragoner-Regiment und in der Ferne dämmert das ehrwürdige Köln auf. Wie schön die Reitergruppe (wahrlich keine leichte Aufgabe) geordnet ist, wie geistvoll die Portraits selbst aufgefaßt sind, und wie endlich das Ganze den Maler bekundet, der seinen Stoff genau überdenkt, dann aber der technischen Behandlung durchaus sicher ist, darüber wollen wir einstweilen kein tiefer eingehendes Urtheil abgeben. Das Bild wird nämlich bald zur Kunstausstellung nach Berlin abgehen, wo es an Kritiken gewiß nicht fehlen wird.

Von sonstigen geistigen Erscheinungen meiner guten Vaterstadt zu sprechen, fühle ich mich wenig berufen; eine einzige jedoch darf ich nicht mit Still-schweigen übergehen, da sie dem bessern Schriftwesen angehört, das wahrlich den diesjährigen Messkatalog nicht fett gemacht hat. Hr. Stadtrath Eberhard von Grotte, als Herausgeber des Tristran und anderer Schriften rühmlich bekannt, hat nämlich in der DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung Gottfried Hagen's Reim-Chronik der Stadt Köln herausgegeben. Dieser Meister Gottfried, Stadtschreiber im dreizehnten Jahrhundert, gerade der Glanz-Epoche Kölns, hat die Kriege beschrieben, welche Conrad von Hochsteden und sein Nachfolger Erzbischof von Falkenburg gegen die Stadt und ihre edeln Geschlechter, unter denen die Overstolzen vorzüglich ausgezeichnet waren, geführt haben.

(Der Beschluß folgt.)